

metts
n Preisen
arkt.

II.
ern
; in

achung.
icht und Rheuma-
essend.

schmidt hier selbst
t, Dr. Battions
l gegen Gicht und
zu 60 Pfennig.
erhaltung aus einer
r schichten und
iner Seite mit einer
t, Benzoe und Peru-
t und einen Werth

as Publikum wird
entlichen Kenntniß

ur 1887.
Verwaltung.
elius.

z-Verkauf.
f von
und Knüppel vor

66, 37, 38 (Mische-
Burbach, findet am
Februar d. J.,
10 Uhr

eingeladen werden.
ft beim Gastwirth

ar 1887.
e Oberförster.
del.

Brace
r Schmidt.

felsen
fig.
ig, Gobiengerst.

Abends 8 Uhr:
rmandenhaus.
r. Achenbach.

äne.
Eisenbahn.

egen nach:
45, 4, 10 N., 6, 17,

uh 4, 14, 7, 50 N.,
N.,
Weglar, Siegen,
7, 50 N., 1, 45 N.,

ig.
tag 4, 14 Nm.

en von:
g), 7, 45, 9, 50 N.,
den), 1, 24, 3, 26 N.,

N., 6, 7, 10, 5 N.,
7, 48 N.

n. Siegen:
3, 5, 33 N., 7, 11,

Daaden:
7, 10, 9, 25 N.

Wegdorf:
achm., 8, 30 N.

en hahn.
gen nach

48, 7, 50, 10, 0
9 N., 5, 0, 6, 12,

3, 29 N., 6, 12,

en Stationen und
N., 3, 29 N., 6, 12,

Zug fährt nur bis

har Korn. Verleger:
on G. Buchhoff,

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Preis
der Post M. 1,50 mit 3 Mstr.
Sonntagsblatt, M. 1,25 ohne
daselbst; im gleichen Verhält-
niß in der Expedition M. 1,25
und M. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile
10 Pf.

N. 11.

Siegen, Mittwoch, 26. Januar

1887.

Abonnements auf die „Sieg-Lahn-Beitung“ für die Monate Februar und März werden von allen Postanstalten, unserer Expedition und den Boten entgegen-
genommen. Preis per Post M. 1,00 mit „Zufüßtem Sonntagsblatt“, M. 0,85 ohne daselbst; im gleichen Ver-
hältniß in der Expedition M. 0,85 und 0,70.
Verlag und Expedition der „Sieg-Lahn-Beitung“.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 26. Jan.

Die am 23. ds. stattgehabte Landesversammlung der nationalliberalen Partei der Provinz Hannover erhielt durch das Auftreten des Herrn v. Bennigsen und seine Vorgespräche der Situation eine besondere Bedeutung. Es mochten gegen 1000 Personen zugegen sein und in der Versammlung herrschte ein Geist, der zu den besten Hoffnungen auf das Gelingen der Wahlen berechtigt. Hr. v. Bennigsen bemerkte, daß er in der regen Theilnahme den Ausdruck des Antheils sehe, welchen die Partei an der Bewegung der Gemüther in Deutsch-
land nehme, an einer Bewegung, welche entstanden sei aus der Sorge, daß in die friedliche Entwicklung unseres inneren Verfassungslebens eine Störung durch Militärsconflicte kommen könnte. Das deutsche Volk gehe diesmal unter besonders schwierigen Verhältnissen an die Wahlen heran, denn es handle sich nicht allein um die Fortdauer der festen Grund-
lage unserer militärischen Einrichtung, sondern um die Existenzbedingung für den schwer erlängten deutschen Nationalstaat. Die Gefahren, welche daraus entstehen könnten, wenn auch der neue Reichstag die Militärvorlage ablehnen sollte, müsse jeden Freund einer freien Verfassung und eines gesicherten Verfassungslebens mit den ernstesten Sorgen erfüllen. Es sei Pflicht, alles zu thun, um die Gefahr drohender Verfassungskämpfe zu vermeiden und ein Gesetz über die Friedenspräsenzstärke des Heeres zu Stande zu bringen. Die Folgen des Scheiterns eines solchen Gesetzes seien verhäng-
nisvoll. Vergeblich hätten der Reichskanzler und der siegreiche Führer Graf Moltke dazulegen versucht, daß eine Bewilligung für drei Jahre nicht genüge, daß es vielmehr, um auch den ernstesten Gefahren ruhig ins Auge sehen zu können, einer längeren Dauer bedürfe. Mit Recht habe der Reichskanzler betont, daß für unser noch junges Verfassungs-
leben ein schweres Unheil entstehen könnte, wenn die Stärke des Heeres alle drei Jahre in die Parteikämpfe hineingezogen würde. Man frage sich im Volk mit Recht, ob denn für diejenigen Parteien, welche das Bedürfnis einer Heeresver-
stärkung anerkennen, gerade der jetzige Zeitpunkt ein angemessener sei, um solche, früher nicht erhobene Forderungen gegenüber der Regierung zu stellen. Wenn man auch in unserer schnelllebigen Zeit rasch Vieles vergesse, so habe man doch die großen Gefahren noch nicht vergessen, welche schon einmal durch einen, wegen des Militärslebens herbeigeführten Verfassungskonflikt das junge constitutionelle Leben in Preußen getroffen hätten. Im Jahre 1874 sei von den Regierungen als die nothwendigste Voraussetzung der Sicherheit des Ver-
weisers verlangt worden, daß die Friedenspräsenzstärke dauernd gesetzlich festgestellt werde und daß an der Hand dieser

Präsenzstärke und der übrigen organischen Einrichtungen und Formationen jährlich die Bewilligung der finanziellen Mittel zu erfolgen habe. Die Regierungen hätten indeß damals, den lebhaftesten Wünschen grade des nach links neigen-
den Theiles der Nationalliberalen nachgebend, sich mit einer Feststellung auf sieben Jahre einverstanden erklärt. Im Jahre 1880 habe man der Regierung das Septennat abermals zugestanden, und heute, wo sich Vieles zum Schlimmeren gewandt habe, wolle man die Friedenspräsenzstärke nur auf drei Jahre bewilligen! Das deutsche Volk, wenn es die Sache recht begreife, werde es nicht verstehen, wie der Reichs-
tag die jähige gefährliche Situation, wo die Welt in Waffen starrte, für geeignet halte, um der Regierung weitere Zugeständnisse abzurufen. Wenn irgend etwas den Welt-
frieden erhalten könne, so sei es die militärische Stärke Deutschlands. Der greise Feldmarschall Moltke habe mit Recht darauf hingewiesen, daß die Ablehnung der Militärvorlage den Krieg herbeigeführt werde. Die Deutschen müßten ihre ganze Thätigkeit auf die Wahl eines Reichstags richten, der bereit sei, jeden Streit über Fragen der militäri-
schen Organisation zu vermeiden. Die nationalliberale Partei habe sich daher mit der Reichspartei und der con-
servativen Partei dahin verständigt, in dieser Frage zusammenzugehen. Das Centrum und die links stehenden Par-
teien hätten deshalb die Nationalliberalen heftig angegriffen, und die Sache so darzustellen versucht, als wenn damit eine gänzliche Verschmelzung der nationalliberalen und conservativen Partei eingetreten sei. Man berücksichtige nicht, daß in dem Auftrufe gesagt sei: „Unsere Stellung zu den großen Fragen der Reichspolitik bleibt dieselbe wie bisher.“ Man könne sehr wohl in einzelnen Punkten mit den Conservativen zu-
sammengehen, verschmelzen oder wolle man sich mit ihnen nicht. Wenn ferner von den Gegnern behauptet werde, der neue Reichstag werde für Tabak- und Branntweinmonopol und für Rückwärtsbewegungen in der Verfassung gebraucht werden, so konstatire er, daß für diese Projekte unter den Nationalliberalen der Provinz Hannover Zustimmung nicht zu finden sei. Die immer wieder gegen uns erhobenen Vor-
würfe, daß wir uns dem Willen der Regierung bedingungs-
los unterwürfen und im Begriff ständen, Verfassung, Ge-
setz und constitutionelle Freiheit zu verrathen, seien so lächer-
lich und abgesetzt, daß dieselben bei den bewußtstehenden Wahlen nicht mehr wirken würden. Durch Ueberrumpelung der Gegner sei wohl einmal eine radicale oder eine extrem-
conservative Verfassung zu Stande gekommen, aber von einer langen Dauer sei sie niemals gewesen. Die Nationalliberalen aber könnten mit Stolz und Befriedigung auf die Errungen-
schaften der Jahre 1867–1878 zurückblicken. Denn ihrem starken Einflusse sei es allein gelungen, daß die liberalen Grundsätze in der Hauptsache zum Siege gekommen seien. Wenn er dann zum Schluß noch kurz die Verhältnisse der Provinz berühre, so wolle er zur Ehre Hannovers das eine hier konstatiren, daß abgesehen von einigen verbliebenen Fran-
katuren, in der Menge der wählfähigen Wähler die Ansicht nicht vortreten sei, daß man eine Wiederherstellung der früheren Zustände willkommen heiße auch um den Preis einer vollständigen Niederwerfung Deutschlands durch Frank-

reich und des Verlustes der wieder eroberten Stammlande Elb-
Glab-Bohringen. Die Rede des gefeierten Parteiführers wurde mit größtem Beifall aufgenommen. Wir mochten noch besonders darauf aufmerksam, wie entschieden Herr v. Bennig-
sen das Festhalten der Partei an ihren alten Grundsätzen betonte und den Vorwurf abwehrte, daß dieselbe für Mo-
nopol, Verfassungsrevisionen u. dergl. zu haben sei. Die Versammlung erklärte sodann ihre Zustimmung zu der Ver-
ständigung mit den conservativen Parteien über das Zu-
sammenwirken bei den Wahlen und schloß mit einem be-
geisterten Hoch auf den Kaiser die Sitzung, welche die Wahl-
bewegung aufs würdigste eingeleitet hat. Auch bei einem nachfolgenden gemeinsamen Mittagsmahl wurde noch manch treffliches und zündendes Wort gesprochen.

Seitens des nationalliberalen Centralwahl-
comitees für die Rheinprovinz ergeht an die Wähler der nachstehende Aufruf:

Indem das unterzeichnete Centralwahlcomitee der national-
liberalen Partei der Rheinprovinz die Gefinnungsgenossen zur nach-
drucksvollen Arbeit bei der Reichstagswahl aufruft, glaubt es einer ausführlichen Darlegung der ersten politischen Lage nicht mehr zu bedürfen. Der Beschluß des aufgelösten Reichstags, den als noth-
wendig anerkannten, verstärkten Heeresbestand nur auf 3 Jahre anstatt auf 7 zu bewilligen, entgegen der entschiedensten Erklärung der Regierung unseres Kaisers und der von aller Welt anerkannten höchsten und in den großen Kämpfen des Jahrhunderts bewährten militärischen Autoritäten, dieser Beschluß stellt die ruhige Entwicklung unseres Verfassungslebens und die Erhaltung des äußeren Friedens in Frage, also die höchsten Interessen unseres Landes und damit auch unserer Provinz. Zeigt die Nation durch die Wahlen sich entschlossen, ihren Heeresbestand den politischen Debatten und dem Hader der Parteien zu entziehen, so ist die Erhaltung des Friedens in hohem Grade wahrscheinlich; sollte die Hoffnung gleichwohl an unberechenbaren Leidenschaftlichkeiten in unserem Nachbarlande scheitern, so können wir einem Kampfe mit größerer Ruhe und reinem Ge-
wissen entgegengehen. Wo es sich um so große Lebensinteressen der Nation handelt, tritt die Parteianschauung hinter der vaterländischen Pflicht zurück und in diesem Sinne ist die Vereinbarung getroffen, daß Nationalliberale wie Conservative, überhaupt alle reichstreu-
en Wähler ihre Stimmen auf denjenigen Kandidaten vereinigen, welchen man nach dem Stande der Dinge im einzelnen Wahlkreise die meiste Aussicht hat, durchzubringen. Aber auch da, wo eine solche Aussicht nicht bestehen sollte, ist es unabwiesbare Pflicht jedes Wählers, seine Stimme abzugeben, damit überall ein möglichst nach-
drückliches Zeugniß abgelegt werde für die Stärke des nationalen Gedankens. Wir wenden uns bei den diesmaligen Wahlen nicht an unsere Gefinnungsgenossen allein, sondern an Alle, denen das Vater-
land höher steht als die Partei. Von allen Seiten mehrten sich die Zeichen, daß derselbe Geist, der im Jahre 1870 alle Stände, Kon-
fessionen und Parteien in dem einen großen Gedanken der Abwehr einer furchtbaren Gefahr in sich vereinigte, auch diesmal fester sich bewähren werde und so rufen wir alle deutschgefinnten Männer auf, eingedenk der Verantwortung vor Gott und ihrem Lande am 21. Februar ihre Stimme einzusetzen für die Erhaltung und fried-
liche Ausgestaltung dessen, was in der größten Stunde der deutschen Geschichte mit dem Blute unserer Brüder und Söhne unter der Führung unseres Kaisers gewonnen worden ist.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 20. Jan. (Vom Tage.) Der Kaiser nahm Vormittags eine Reihe militärischer Meldungen entgegen und verhandelte Mittags mit dem Chef des Militärcabinetts, General v. Albedyll. Nachmittags 4 Uhr erschien der Reichs-
kanzler Fürst Bismarck zum Vortrage. — Die Feier des

Distichen.

X.

Leicht ist's, thörichtes Lob zu verschmähen. Erst wer den gerechten Tadel zu ehren versteht, ward' als bescheiden gerühmt.

Die Stiefmutter.

Erzählung aus dem Mittelalter von Franz Eugen.

(Nachdruck verboten.)

In dem stillen Hause des Rathsherrn Matthias Weiße standen zwei junge Mädchen in der tiefen Fenster-
nische des Wohnzimmers und flüsterten eilig zusammen, während in dem andern Fenster die Muhme Afra die Spindel fleißig tanzen ließ, und an dem lodernden Kaminfeuer, das trotz des warmen Frühlingsabends hell brannte, in einem hochlehnigen Armstuhl der Hausherr saß, ein Blatt Pergament in der Hand. Sein Haar war grau und tiefe Furchen zogen sich über die hohe, etwas kahle Stirn, aber der feurige Blick, der eben unter den buschigen Brauen hervor über die hübsche Mädchengruppe am Fenster hinsah, strahlte diese Reichen des Alters Lügen. Die beiden jugendlichen Gestalten dort bildeten in der That eine reizende Gruppe wie sie sich umschlungen hatten, die Köpfe gegeneinander neigten, so daß die rötlich blonden Locken der einen sich mit dem dunklen Haar der andern mischten. Die Blondine war Maria Wendelin, die Gespielin der Tochter des Hauses, welcher mit weichenblauen Augen, das feine Oval des Gesichts, die wirklich an Lilien und Rosen mahnende zarte Haut, der purpurrothe, schwellende Mund einen so bestrickenden Liebreiz verliehen, daß man die andere neben ihr fast überjah, obgleich Hildegard Weiße vielleicht die Schöneren von beiden war; aber ihre hohe Gestalt war, wie das auf der Grenze der Kindheit oft der Fall, von übergroßer Schlankheit, und die hellen, von langen, dunkeln Wimpern umsäumten Augen erschienen fast zu groß in dem mogeten Gesichtchen, dem überdies die schwarzen, über der feinen Nasenwurzel sich vereinigen den Brauen einen zu ernsten Ausdruck gaben, wenn die schön geschnittenen Lippen gerade nicht lächelten.

„Nun, habt ihr euch immer noch Geheimnisse anzuver-
trauen?“ rief der Hausherr jetzt den Mädchen zu. „Kommt lieber hier her zu mir und seht euch den Miß zu dem Luft-

häuschen an, den ich mir habe zeichnen lassen.“ Maria floz herbei, und auf dem Bärenfell zu Matthias Füßen nieder-
knieend, schaute sie mit einem lauten Ausruf der Bewunderung auf die Zeichnung, die er ihr hinstellte. Hildegard war hinter den Stuhl des Vaters getreten und musterte über seine Schulter weg den Miß.

„Ihr habt mir ja noch gar nichts davon gesagt, Vater, daß ihr ein Lufthäuschen bauen wollt.“ sagte sie.

„Ich wollte dich eigentlich damit überraschen, Kind, wenn du wieder kommst, aber nun dünkt es mich doch besser, wenn ich erst höre, ob der Miß auch deinen und Marias Beifall hat. Seht hier.“ fuhr er, mit dem Finger auf die Mitte der Zeichnung deutend, fort, „wo der Garten etwas ansteigt, soll das Lufthäuschen stehen, von drei Seiten geschlossen, damit die darin Sitzenden kein kalter Zugwind trifft, aber nach Süden gegen den Fluß und die Berge hin offen, nur mit ein paar Säulen geschlossen, wie ich das in meiner Jugend in Welschland gesehen. An heißen Sommer-
tagen können wir dann draußen vor dem Thor das Abendbrod essen, und die Frische und die Kühle dort genießen. Nun, gefällt es euch so, Kinder?“

„Herrlich!“ rief Hildegard, in die Hände klatschend. „Laßt den Bau nur gleich beginnen, Vater, damit ich alles fertig finde, wenn ich aus dem Kloster heimkomme.“

„Und was meint Ihr, Maria, Ihr seid so still?“ sagte Matthias, sich so tief zu ihr herabbeugend, daß die Spitzen seines Bartes ihre rosigen Wangen streiften.

Sie bog sich zurück, und die großen, feuchtschimmernden Augen voll zu ihm aufschlagend, leuchtete sie: „Ich dachte nur, wie glücklich Hilde ist, einen so guten Vater zu haben, der ihre Wünsche erfüllt, ehe sie dieselben noch ausge-
sprochen.“

Matthias strich leicht mit der Hand über ihre gold-
schimmernden Locken und flüsterte in ihr kleines Ohr: „Viel-
leicht findet sich einst jemand, der ebenso bereit ist Eure Wünsche zu erfüllen, wenn es auch gerade kein Vater ist.“

„Um Gott, da lautet es schon.“ rief Marie aufspringend, „und die gestrenge Frau Rennebaum hat mir noch ausdrück-
lich befohlen, vor dem Abendblauen zu Hause zu sein, weil der Knecht keine Zeit hat, mich abzuholen; da wird es wieder schöne Schelte geben!“

„Angstigt Euch nicht, Kind.“ sagte Matthias sich er-
hebend, „ich selbst werde Euch nach Hause führen, denn ich

habe ohnedies mit Euerem Vormund zu reden, und da will ich schon Sorge tragen, daß Ihr keine Schelte bekommt.“

Maria erlachte. „Ihr selbst wollt mit mir gehen? O wie gültig seid Ihr!“ sagte sie und beugte sich über seine Hand, um sie zu küssen. Aber er zog sie hastig zurück.

„Nicht doch, Maria! dazu seid Ihr zu alt, oder.“ sagte er unhörbar hinzu, „ich noch nicht alt genug.“

„Ei, Matthias.“ rief vom Fenster her jetzt die krächzende Stimme der Muhme Afra, „habt Ihr denn Euer Zipperelein ganz vergessen, von dem Ihr neulich so arg gezwackt worden, daß Ihr an dem feuchten Frühlingsabend noch so spät aus-
gehen wollt?“

„Ihr werdet doch ein bißchen Reizen, wie es auch der Jüngste einmal bekommen kann, nicht das Zipperelein nennen, Muhme.“ verfezte Matthias unmutig. „Der Ruppert soll sich bereit machen, mich mit der Laterne zu begleiten, es wird dunkel sein, bis ich nach Hause komme, und du, Hilde, nimm nicht zu lange Abschied von Maria, ich gehe nur meinen Mantel zu holen, dann bin ich fertig.“ So redend verließ der Rathsherr mit so jugendlich raschem Schritt das Zimmer, daß die Muhme ihm kopfschüttelnd nachsah.

„Ja, ja.“ murmelte sie vor sich hin, „wenn ein alter Mann auf Treiers Füßen geht, mag er von Gicht und Zipperelein freilich nicht reden hören.“

Die beiden jungen Mädchen nahmen indeß mit vielen Küffen und zärtlichen Worten Abschied von einander, und felen sich immer von neuem in die Arme, so daß Matthias, der, in seinen Mantel gehüllt, wieder hereingekommen war, nachdem er ihnen eine Weile lächelnd zugehauert, endlich sagte: „Nun ist's aber genug, Kinder; man sollte denken ihr trenntet euch für Jahre, statt für ein paar kurze Wochen.“

Maria machte sich rasch aus Hildegards Armen los, und zur Muhme Afra tretend, sagte sie: „Wenn Ihr es mir gestattet, so werde ich in Hilde's Abwesenheit Euch zu-
weilen besuchen.“

„Thut was Euch Vergnügen macht.“ war die mürrische Antwort, „aber Ihr werdet wenig Kurzweil finden in der Gesellschaft einer alten Frau wie ich.“

„Muhme, warum bist du immer so unfreundlich gegen Maria?“ fragte Hildegard vorwurfsvoll, als die Thür sich hinter dieser und dem Rathsherrn geschlossen hatte.

„Weil sie mir nicht gefällt. Rote Haare und Erlens-
holz wachsen auf keinem guten Boden.“

Kronungs- und Ordensfestes ist am Sonntag in herkömmlicher Weise begangen worden. Nachdem der Flügeladjutant v. Plessen in Gegenwart des Kronprinzen und der übrigen Prinzen des königlichen Hauses die neuernannten Ritter und Ordensinhaber proklamiert hatte, wurden dieselben im Ritterssaal dem Kaiser und der Kaiserin einzeln vorgestellt. Hierauf fand Gottesdienst in der Schloßkapelle statt; die Predigt hielt der Oberhofprediger Dr. Kögel. Bei der darauf stattfindenden Tafel trankte der Kronprinz Namens des Kaisers auf das Wohl der neuen Ritter. Nach der Tafel nahmen die Majestäten die Court der eingeladenen Ritter und der Inhaber von Orden und Ehrenzeichen an. — Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser ernannte den Historiographen Professor v. Treitschke, den Schriftsteller Dr. Gustav Freytag und den Komponisten Johannes Brahms nach stattgehabter Wahl zu stimmungsfähigen Ritters des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste, und den Maestro Giuseppe zum auswärtigen Ritter dieses Ordens. — Der „Kreuzzeitung“ zufolge hätte Graf Moltke das Reichstagsmandat des zweiten Berliner Wahlkreises abgelehnt. — Die aus Hannover zurückgekehrten Abgeordneten sind voll vom Lobe Bennigsen's Rede und den dort empfangenen Eindrücken. — Eine dem Abgeordnetenhaus zugegangene Denkschrift über die Ausführung des Ansiedelungsgesetzes weist unwiderleglich die ausgezeichneten bereits jetzt erkennbaren Folgen der fogen. Polengesehe nach. — Größtenteils ist die immer drücklicher in die Erscheinung tretende Aufhellung des Gewitterhimmels im Osten. Man kann jetzt mit einiger Zuversicht annehmen, daß sowohl die Bulgaren wie die Russen eingesehen haben, daß auf beiden Seiten nachgegeben werden muß, um eine Friedensführung zu verhindern, und daß jetzt beide Teile zu dieser Nachgiebigkeit entschlossen sind.

* Berlin, 25. Jan. (Vom Tage, 2. Post.) Prinz Wilhelm feiert am Donnerstag seinen 28. Geburtstag. — Zum demnachstigen Geburtstags des Kaisers werden auch diesmal wieder Kronprinz und Kronprinzessin von Schweden sowie die Frau Großherzogin von Baden hier eintreffen. Die Gerüchte über die Hierherkunft des Prinzen zu dieser Feier entbehren bisher der Unterlage. — Die Nordd. Allg. Ztg. enthält folgende Mitteilung: „Die Daily News hat gestern die Nachricht gebracht, Deutschland habe beschloffen, von der französischen Regierung Aufklärung über Truppenbewegungen an der Grenze zu verlangen. Infolge dessen sollen, wie aus Paris berichtet wird, mehrere französische Deputierte Anfragen an den Ministerpräsidenten gerichtet und von demselben die Antwort erhalten haben, er erachte die Nachricht der Daily News für völlig falsch. Wir sind in der Lage, diese Ansicht des Herrn Goblet zu bestätigen. Die Mitteilung der Daily News beruht auf einer Erfindung; es ist unwahr, daß Deutschland beschloffen habe, von Frankreich Aufklärung über Truppenbewegungen zu verlangen.“ — Die Abendblätter melden: Der verantwortliche Redacteur der Reichsfreisinnigen Zeitung, E. Wirth, der Verbreitung des unwarhären Sensationsgerüchtes über den Oberstleutnant Willeaume (den der Kaiser von Rußland erschossen haben sollte) angeklagt, ist vom Schöffengericht wegen groben Unfugs zu sechs Wochen Haft verurteilt worden.

Die Kundgebungen aus deutschfreisinnigen Kreisen für das Septennat mehrten sich von Tag zu Tag. In einer ganzen Reihe von Wahlkreisen haben bereits Männer, die sich bisher zur deutschfreisinnigen Partei bekannten, offen erklärt, mit der Haltung der Partei in der Militärfrage nicht einverstanden sein und nur einen Can-

„Du wirst doch Marias goldenes Haar nicht roth nennen! Das Haar der Barbara Nonnensträßer drüben, das die Fackel der Mähen in unserm Garten hat, ist roth, aber Marias Locken glänzen wie gesponnenes Gold, und scheint die Sonne darauf, so ist's als trage sie um den Kopf einen goldigen Heiligenkranz.“

Die alte Frau zuckte die Achseln, und die Spindel ruhen lassend, blickte sie aufmerksam durch das Fenster. „Komm einmal her, Hilbe,“ sagte sie, und als diese Folge geleistet, deutete sie mit der knochigen Hand auf ein Schwalbennest, das an dem Sims des neben dem Fenster vorspringenden Erkers hing. Hildegards Blick folgte der Richtung. „Warum flattert die Schwalbe dort so unruhig vor ihrem Neste hin und her?“ fragte sie erstaunt.

„Weil der Spatz sie daraus vertrieben,“ entgegnete die Muhme, und zeigte auf einen dicken Sperling, der sich eben kampfbereit über den Rand des Nestes erhob, während mit Geschrei ein anderer Sperling zu seiner Hilfe herbeieilte, worauf die Schwalbe ängstlich zupend davon flog. „Das ist ein böses Vorzeichen, Hilbe.“

„Wie meinst du das, Muhme?“ fragte das junge Mädchen betroffen von dem ersten Ton ihres Namens.

„Ach, meine, daß du daraus eine Warnung ziehen und dich versehen sollst, daß es dir nicht eben so ergeht wie der Schwalbe.“

„Mit?“ rief Hildegard lachend. „Wer sollte mich wohl aus dem weichen, warmen Nest des väterlichen Hauses vertreiben?“

„Niemand anders als dein liebes Gespiel, die Maria, die es so deutlich darauf anlegt, deines Vaters zweite Frau zu werden.“

Hildegard flachte die alte Frau einen Augenblick in sprachlosem Staunen an, dann sagte sie, die keinen Brauen zusammenziehend: „Muhme, das ist ein häßlicher, unziemlicher Scherz.“

„Ich scherze gar nicht, sondern rede in bitterm Ernst. Bist du denn mit schenden Augen blind, daß du gar nicht bemerkst, wie die Maria mit schwachenden Blicken und mit süßen Worten ihre Neze auswirft nach deinem Vater, und wie nahe er daran ist, sich darin fangen zu lassen?“

„Aber, Muhme, so überlege doch nur, mein alter greiser Vater und meine lustige, kindliche Maria! Wie du nur so thörst reben magst!“

„Meinst du es wäre das erste Mal, daß ein Graukopf sich von einem hübschen Mädchen zu einer thörichten Heirath hätte verleiten lassen? Aber streiten wir nicht länger, brantworte mir jetzt nur eine Frage aufrichtig: Wäre es dir recht, wenn Maria deine Stiefmutter würde?“

„Nein!“ sagte Hildegard ecklich.

„Dann gib für diesmal deine Neze zu deiner Mutter Schwester auf. Nur wenn deine Gegenwart dem Einfluß Marias ein Gegengewicht hält, kannst du hoffen, ihr mit Erfolg den ersten Platz in deines Vaters Herzen streitig zu machen.“ (Fortsetzung folgt.)

daten wählen zu können, der sich bereit zeigt, für die unveränderte Militärvorlage zu stimmen. Solche Erklärungen liegen aus Danzig, Königsberg, Sondershausen und andern Orten vor. In Friedeberg-Answalde tritt ein deutschfreisinniger Candidat auf, der das Versprechen gegeben hat, für das Septennat zu stimmen. Die deutschfreisinnige Partei ist in voller Zirkulation und Auflösung begriffen. Wenn sie überhaupt noch Candidaten durchbringt, so werden diese für das Septennat stimmen müssen und dann sind sie nach den festen Versicherungen der Fraktionsführer nicht mehr als Parteigenossen zu betrachten, oder aber sie haben ihren Sieg lediglich den Ultramontanen und Socialdemokraten zu verdanken, ohne welche freilich der deutsche Liberalismus, wie ihn die Herren Richter und Richter verstehen, schon lange nicht mehr existiren kann.

Wie wir hören, wird Herr v. Bennigsen in dem bisher von Herrn Cornelsen vertretenen Wahlkreis Stade sich um ein Reichstagsmandat bewerben. Herr Miquel sind bereits zahlreiche Kandidaturen angeboten, namentlich Friedberg und Kaiserslautern, ersteres bisher durch den deutschfreisinnigen Herrn Hinz, letzteres durch den volksparteilichen Herrn Groß vertreten.

* Berlin, 24. Januar. (Das Abgeordnetenhaus) hatte heute einen großen Tag. Es wurde noch einmal die ganze innere Situation, die Militärfrage und die Auflösung von den maßgebenden Männern vor dem Lande zur Erörterung gebracht. Auf der Tagesordnung stand die zweite Etatsberatung. Gleich bei Beginn der Sitzung trat Fürst Bismarck in den Saal, eine hellere Erscheinung im Abgeordnetenhaus. Eine Reihe kleiner Etats wurde debattiert. Beim Etat des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten (Gesandtschaften) aber kam es zu einer hochpolitischen und außerordentlich bedeutsamen Verhandlung. Abg. Graf Limburg-Styrum bemerkte, die Particularismandatisten hätten die vielfach gehegten Vorurtheile, sie würden den Particularismus fördern, keineswegs gerechtfertigt. Sie hätten nur das Vertrauen und die guten Beziehungen zwischen den einzelnen Fürsten und Regierungen verstärkt und das sei doppelt werthvoll in einer Zeit, wo das in den Reichstag gekelte Vertrauen so arg getrübt worden sei. Dann ergriff Fürst Bismarck das Wort, um sich über die innere Krise und die Haltung der Regierung gegenüber derselben in einer höchst bedeutsamen Weise zu verbreiten. Der Reichsführer führte aus, warum die verbundenen Regierungen zu der bisher bestandenen Reichstagsmehrheit kein Vertrauen hätten haben können, und das Triennat hätten zurückweisen müssen. Die Regierungen hätten 1874 das Septennat zugestanden, um der liberalen Reichstagsmehrheit entgegenzukommen, und als äußerste Grenze des Verzichtes auf eine dauernde Heeresvermehrung, nicht aber in der Meinung, das solle nur der Ausgangspunkt zu weiteren Concessionen an die parlamentarische Mehrheit sein; die Regierungen hätten an dem bestehenden Recht fest und sie seien es sonach nicht, die einen Conflict heraufbeschworen hätten. Die Reichstagsmehrheit aber habe die gefährliche Situation zu einer Verschiebung der Rechte zwischen Regierung und Reichstag ausnützen wollen, wie Wucherer die augenblickliche Lage ausnützen. Kleinfischer und unermüdlicher als im gegenwärtigen Reichstag seien die Verhandlungen des alten Regensburger Reichstags auch nicht gewesen. Die Sicherung unseres Friedens liege nur in der Stärke unserer Wehrkraft und diese wieder sei mit einer kurzen Zeitfrist nicht zu vereinbaren. Dann ging der Reichsführer auf die der Regierung untergeschobenen Pläne ein, als verfolge sie mit der Reichstagsauflösung ganz andere Absichten, alle möglichen reactionären Schändlichkeiten, wie Fürst Bismarck selbst ausbrüch. Der leitende Staatsmann stellte entschieden in Abrede, daß die Regierung gegenwärtig Monopolpläne verfolge, damit solle nur den Wählern Sand in die Augen gestreut werden. Monopole und andere drückende Steuern würden nur im Fall eines unglücklichen Krieges unvermeidlich sein, gegen einen solchen solle aber eben das neue Militärgesetz eine Bürgschaft sein. Dann darstellte der Reichsführer die Reichstagsmehrheit, zu welcher man ihm zumuthe Vertrauen zu haben, eine Mehrheit, die nicht nur aus Centrum und Fortschrittspartei, sondern auch aus allen möglichen offenen und halböffentlichen und antimonarchischen Elementen bestehe und nur durch den gemeinsamen Haß gegen die Regierung zusammengehalten werde. Der Abg. Windthorst übernahm sodann die Vertretung dieser Reichstagsmajorität, die recht eigentlich unter seinem Namen und seiner Leitung wirkt. Herr Windthorst hat sich in den letzten Wochen außerordentlich erschöpft und auf seinen Reden lastet das Bewußtsein einer schlechten Position und die Ahnung eines großen Mißerfolgs. Aus seiner Rede, die heute wieder sehr den patriotischen Ton anichug und immer wieder auf das Thema vom Vertrauen auf die Mehrheit Windthorst-Richter-Grillenberger und die Parteilosigkeit des Triennats zurückkam, war besonders bemerkenswerth der erneute Versuch, dem Reichsführer Anschläge auf die Verfassung, namentlich das allgemeine Wahlrecht, unterzuschreiben. Er forderte in dieser Beziehung eine bestimmte Erklärung, die ihm dann auch zu Theil wurde. Nach einer warmen patriotischen Rede des Abg. von Gehl, welcher mit der Reichstagsmehrheit scharf aber treffend ins Gericht ging, ergriff Fürst Bismarck abermals das Wort, um nochmals Abrechnung mit dem welschen Führer der Opposition zu halten, die Absicht von Venderungen des bestehenden Wahlrechts entschieden in Abrede zu stellen und die Verfassungstreue der Regierung zu versichern. Aus den Ausführungen des Reichsführers ist noch besonders hervorzuheben, daß er die Haltung des Centrums und die Absichten der Curie für eine vollständige Gegenlage erklärte und in Aussicht stellte, daß vielleicht eine maßgebende Rundgebung in dieser Richtung erfolgen könne. Dann hielt Abg. Richter eine Rede, um das Verhalten seiner Partei zu rechtfertigen. Auch ihm erwiderte der Reichsführer mit einer vernichtenden Kritik an die Fortschrittspartei, die Alles bekämpft habe, was Deutschland groß, reich und einig gemacht habe. Freilich und schlagend wandte sich endlich auch Abg. von Geynne noch gegen die Reichstagsmehrheit mit folgenden Worten: „Die heutige Rede Richter's war nur ein Abklatsch seiner älteren Reden, deren eine darin gipfelte: es wird nicht eher besser werden im Reiche, als bis der Reichsführer seinen Platz geräumt hat. Wer soll ihn aber ersetzen? Wahrlich! Herr Richter; der versteht ja alle Dinge besser. Er meinte, wer nicht an der Bewilligung auf 3 Jahre festhalte, den könne man für einen freisinnigen Mann nicht halten, dem könne kein unabhängiger Mann seine Stimme geben. Der Abg. Richter ist ja aber selbst schon von einem bis zu drei Jahren hingewandelt, und der Abg. Windthorst gar fragte dunkel: warum habt ihr denn nicht die dritte Lesung abgewartet? Schließlich dürfte der Abg. Richter allein von seiner Partei zurückbleiben als hohe Säule, die von geschwundener Pracht zeugt. (Weiterkeit.) Wenn der Abg. Richter meint, über die Dreiklassenmänner, und zu diesen rechnet er doch auch die Mitglieder meiner Partei, würde im Lande nur gelacht, so erwidere ich, da er ja auch dazu gehört, es wird wohl im Lande über ihn gelacht worden sein. (Weiterkeit rechts.) Der Abg. Richter äußerte in Bezug auf den Verlauf der kirchenpolitischen Gesetzgebung, der Reichsführer habe seine eigenen Kinder gegeben. Nun, der Abg. Richter hat an dieser Maßregel jedenfalls tüchtig mit theilgenommen; denn die Gärten und Schären in dieser Gesetzgebung, die ich beklage, sind durch die politischen Freunde der Gärten hineingekommen, die überhaupt nach jeder Seite den Brand geschürt haben, um am Ende in das feindliche Lager überzugehen. Diese Schwelung wird der Fortschrittspartei im ganzen Lande nicht vergessen werden; und im ganzen Lande ist eigentlich von der Fortschrittspartei schon gar nicht mehr die Rede, sondern nur von der Partei, an deren Spitze der Abg. Windthorst steht; die Fortschrittspartei ist in das Centrum übergegangen. (Rachen links.) Wenn eine Reichstagsmajorität mit Hilfe der Intransigenten zu Stande kommt, soll Se. Majestät — ich nehme hier den Namen Se. Majestät und möchte den Präsidenten nennen, der mich hindert, das zu thun (Beifall rechts) — die Rechte, die ihm von den Regierungen und dem Volke übertragen sind, an eine solche Reichstagsmajorität übertragen und das Land wehrlos machen? Nein! Die Autorität der Abg. Richter und Windthorst erkennt das preukische und das deutsche Volk nicht an. Wenn der Kaiser und seine Paladine die Ueberzeugung haben, daß die Ablehnung ihrer Vor schläge zur Wehrlosmachung des deutschen Reiches beiträgt, so werden wir im Abgeordnetenhaus durch Beschlüsse und Wahlreden das unsere thun, um dieser Ueberzeugung zum Durchbruch zu verhelfen. (Beifall rechts.) Der Abg. Richter hat sich heute als das

hingestellt, was er ist; er war nichts anderes, als ein Führer der Socialdemokratie. Den kleinen Mann fängt er aber damit doch nicht, daß er die zweijährige Dienstzeit mit seiner Autorität gegen unsere militärischen Autoritäten auspielt; der kleine Mann ist während seiner dreijährigen Dienstzeit so dumm nicht geworden (Weiterkeit), daß er dem Abg. Richter mehr glaubt als unsern Generalen. Der Abg. Richter nennt sich den Vertreter der kleinen Leute. Wenn wir von Vertretern der kleinen Leute reden, so nennen wir in erster Linie unter königliches Haus, die Hohenzollern. (Beifall rechts.) Unter König von Preußen, der die soziale Gesetzgebung geschaffen hat im Gegensatz zum Abgeordneten Richter, hat das Recht, sich als Vertreter der kleinen Leute hinzustellen. Was für Konflikte kommen werden, wissen wir nicht. Die Majorität des Abgeordnetenhauses aber steht treu zur Fahne Se. Majestät in allen Schwierigkeiten, die sich aus der jetzigen Politik entwickeln. (Beif. Beifall rechts.) Vorläufig haben wir für die Reichstagswahlen zu wirken (Weiterkeit links), und ich hoffe, daß wir daraus etwas Fröhlicher hervorbringen, als dies die Herren (im Centrum und links) anzunehmen scheinen. (Abg. Richter: Oder auch nicht!) Sie rufen auf, was irgendwie denkbar ist, um gegen die Regierung zu wirken. Hauptächlich wird in das Feld geführt, es handle sich nicht um die Schlagfertigkeit unseres Heeres, sondern um Monopole. (Abg. Richter: Sehr wahr!) Das scheint aber nicht mehr zu wirken. Deshalb kommt Herr Windthorst und sagt, das allgemeine Wahlrecht stehe in Frage. (Sehr richtig! Natürlich schreien Sie Beifall: Sie würden ja sonst verbanen in der Fraktionsführung von dem Abgeordneten Windthorst. (Abg. Richter: Keiner Herr!) Wenn sich der Abg. Richter für einen kleinen Herrn hält, so verzichte ich darauf, in dieser Beziehung ihm gleichgestellt zu werden. Der Abg. Windthorst sprach von einem Duett des Grafen Limburg-Styrum und des Fürsten Bismarck; ich hoffe, der heutige Sololog des Fürsten Bismarck wird in dem Lande überdauern das Duett, welches die Herren Windthorst und Richter hier angestimmt haben.“ (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

* Berlin, 25. Jan. (Das Abgeordnetenhaus) setzte heute die zweite Etatsberatung fort und verordnete auch noch den heutigen Tag fast ganz auf eine allgemeine Erörterung der politischen Situation. Abg. Gneueccius zog in sehr treffender Weise gegen die „Legendenbildung“ zu Felde, die Bewilligung vom letzten Mann und letzten Groschen durch die Reichstagsmehrheit, die angeblich drohenden Gefahren von Monopolen, Aufhebung des allgemeinen Wahlrechts u. dergl. Dann übte er scharfe Kritik an der Haltung der Fortschrittspartei, die in allen großen Reformfragen sich ablehnend verhalten und das Ansehen des Reichstags schwer geschädigt habe. Nur einen positiven Vorstoß habe sie seit langen Jahren gemacht, das sei der Abtrünnungsantrag. Abg. Windthorst hielt alsdann noch eine lange Rede, um das bereits bis zum Ueberdruß Gehörte noch einmal zu wiederholen. Er meinte, die „Legenden“ seien noch lange nicht widerlegt, laugte die Behauptung zu entkräften, daß das Centrum in Gegensatz zu den Anschauungen der Curie stehe, versicherte, daß der Kulturkampf noch immer fortwähre, vertheidigte seine Gesinnungsgenossen gegen den Vorwurf, mit Parteien von destruktiver Tendenz, wie Deutschfreisinnige und Socialdemokraten bei den Wahlen zusammenzugehen. Abg. v. Münnigerode sprach seine Freude über die heutige Gruppierung der Parteien aus und weist auf die Oppositionsparteien, die mit der Parole „Fort mit Bismarck“ in den Wahlkampf gingen, schlechte Erfolge bei den Wahlen. Abg. Mintelen trug seine neulich bereits in der „Germania“ entwickelten verfassungsgesetzlichen Anschauungen über die Rechte des Reichstags in der Militärfrage vor. Den Schluss der Debatte bildete Abg. Gremer mit allerlei Ausfällen gegen die Fortschrittspartei und Centrumspartei. Alsdann wurden eine Reihe von Specialates ohne Debatte erledigt; nur bei dem Etat der Archive wurden verschiedene Wünsche vorgebracht. Nächste Sitzung: Donnerstag, Etatsberatung.

* Frankfurt a. M., 25. Jan. (Ausweisungen.) 23 Personen, auch der Schriftführer des Socialdemokratischen Wahlausschusses, erhielten heute Ausweisungsbefehl mit kurzer Frist. Es sind die jüdischen vernünftigen Socialisten, deren Strafe durch die Vorhaft für gebüht gilt, und Wirth, deren Wirthschaften socialistische Sammelplätze gewesen sind.

* Hannover, 23. Jan. Die nationalliberale Landesversammlung war von mehreren Tausend besucht. Bennigsen hielt eine beifällig aufgenommene Rede, worin er hervorhob, daß die jüdischen Liberalen, welche 1874 das Septennat gegen die Wünsche der Regierung (die mehr verlangt hatte) durchgesetzt, heute daselbst bekämpfen. In dem Septennat liege die einzige Hoffnung, daß uns der Krieg „vielleicht“ erspart bleibe. Redner wies die Annahme zurück, als könnte die Regierung die Mehrheit für Monopolzwecke benützen. Die Versammlung pflichtete einstimmig dem Wahlbündniß zwischen den Konservativen und Nationalliberalen bei.

* Paris, 24. Jan. (Friedensstaben.) „La Paix“, das Organ des Präsidenten Grevy, findet, daß in Deutschland niemand Krieg wolle; weder die Rede des Kanzlers noch die Wahlauszufe ließen auf kriegerische Absichten schließen. Die Justiz, also Clemenceau, ermahnt die Deputierten, Goblet noch eine Frist zu st. len, damit er sich besinnen könne und dem Fortschritt diene. Eingebender behandelt der Temps die Kriegsmöglichkeit; Die Schwierigkeiten eines Angriffskrieges seien zu groß für Deutschland, ein solcher Krieg zu aber teuerlich; auf der anderen Seite sei Frankreich, soweit wir es kennen, nicht ebenförmig gegen Deutschland anzugehen; im übrigen habe die Republik ihr Geschick in der Hand und von niemand etwas zu befürchten, als von sich selber. Dieser Wink gilt Clemenceau an erster, Boulanger an zweiter Stelle. Nicht in den Regierungskreisen, nicht bei den Opportunisten ist der Krieg Absicht, sondern im Gegentheil Gegenstand der V. forgniß; auch die Presse wie die Börse fürchten den Krieg. Die Gefahr besteht in dem Zusauchzen der Fortschrittler von Clemenceau und der Communalen von Rocheforts Kaliber zu jedem Schritte, den Boulanger thut, um sich zum Herrn des Parlaments und Ministeriums zu machen und die Volksmassen für sich zu begeistern. Aber selbst den Fall angenommen Boulanger würde wirklich Dictator, würde er doch noch geraume Zeit gebrauchen, um die Verhältnisse in der Regierung, in den Finanzen u. s. w. so zu befestigen, daß er „seine politische Idee“ — einen Einfall in Deutschland zum Sturze des Reiches — ins Werk zu setzen wagen könnte, wenn man nicht annehmen will, daß der chgeizige Mann bereits für's Freyhauß reif sei. — Das Journal des Debats sowie andere Zeitungen tadeln das Verhalten der englischen Blätter, soweit dieselben die gegenwärtigen Umstände benutzen, um zu einem Kriege zwischen Frankreich und Deutschland aufzureizen. Die Republique Francaise bemerkt, wenn England seine bisherige Politik bezüglich der bulgarischen Frage aufgeben, würde der allgemeine Friede gesichert sein.

* London, 25. Jan. (Ueberfall.) Nach einem Telegramm des Reuterschen Bureaus aus Slatin hat ein Trupp Abyssinier Massauah angegriffen, wobei 5 Italiener und 200 Abyssinier getödtet wurden. Die Italiener haben 1500 Mann nach Massauah entsandt.

Evangelischer Bund zur Wahrnehmung deutsch-protestantischer Interessen.

An unsere Glaubensgenossen in ganz Deutschland! Die deutsche evangelische Kirche und mit ihr unser deutsches Vaterland sind von schweren Gefahren bedroht. Durch den sogenannten Kulturkampf und die Art seiner Beilegung sehen wir die Macht des Romanismus aufs Höchste gesteigert. Mächtig

und mit jählichen Wesen ent Die Zustä hat, lichen Mäßigung trägt, kien Einbußen die Hierar zu fhen un Wir das allein der frei Schilb überwin den Gefahr daß jeder seinem Ver Glaubens theils zum welche die einen bish die Gefahr wir meinte

Der n Christenhi fischen, in verknüpft daß das c Noch besten Krä des deutsch innerlich unferm ei und einflu Toleranz-V rialisimus, sind, nicht ihm den 25. October Solch Alle, wels von der h gegen das Wahrheit Berufes au schließen zu Dies 5. October lands, von kirchenpoliti um ihre G

dessen Zweck Das d geliche Bu Soln Gotte den Grund Die Kampfe geg effen auf all durch Wort strebungen Schöße der andertheil g der Zeit d gegenüber d Frieden pfele d engelischen Angehörigen Zur Cn Glied des V Behufs unter Leitun Anschusses, liche Zweigü Dem Vorla tretung der verammlung Meinungsau Beschließen. außerordentl

* Siegen des am Son n. M. erhalten. den Noth v. den Noth Ne Ds

* Siegen wurde in Ein lung der Bef nationalliber würden, zu ri Herr Schreff patriotischen wird wieder aufgestellt we wiederum der Das Ereigni Herrn Krupp Annahme-Gr den Arbeitern

* Siegen In der gestu Untersuchun Rotterre vorge gefallenen Ge handlungsan nahm alsdann der stellvertre eine Wiederwe schaft als Beg hören, falls i wurde einstin General-Verfa Götter. Schne Jung vorzusi Ahmann die i achtet haben.

Is ein Führer der
der damit doch nicht
rität gegen unsere
dann ist während
orden (Heiterkeit),
Generalen. Der
Leute. Wenn wir
wir in erster
(Kehhafter Beifall
Gehegung ge-
ichter, hat das
stellen. Was für
Majorität des
Majestät in allen
ntwickeln. (Lebh.
stagswahlen zu
aus etwas fröh-
und links) an-
) Sie rufen auf,
ung zu wirken.
ich nicht um die
le. (Abg. Richter:
wirten. Deshalb
Wahrscheinlich
fall; Sie würden
m Abgeordneten
n sich der Abg.
darauf, in dieser
Windthorst sprach
und des Fürsten
Fürsten Bismarck
die Herren Windt-
er Beifall rechts
aus) heute
noch den heutigen
der politischen
Weise gegen die
gehegten Mann und
angeht drohen-
gemeinen Wahl-
der Haltung der
n sich ablehnend
geschädigt habe.
Nachten gemacht,
alsdann noch-
berdrück Gehörte
den" seien noch
kräften, daß das
urie stehe, ver-
verbeidigte
Parteien von
sozialdemokraten
ode sprach seine
e und meißte
mit Bismarck
Wahlen. Abg.
ta" entwickelten
des Reichstags
e bilde das
und Centrum
e ohne Debatte
chiedene Wünsche
athung.
eigungen.)
demokratischen
fehl mit kurzer
listen, deren
Wirtke, deren
len sind.
ale Landes-
bejucht. Wen-
ede, worin er
74 das Sep-
yr verlangt
in dem Sep-
eg „vielleicht“
e, als könnte
e benützen.
Zahlbündniß:
en bei.
„La Paix“,
s in Deutsch-
des Kanzlers
sten schließen.
rten, Goblet
n könne und
r Tempis die
angriffsliebes
rieg zu aber-
„soweit wir
anjugreifen;
er Hand und
elber. Dieser
weiter Stelle.
pportunisten
igenland
fürchten den
der Fort-
n von Koe-
r thut, um
s zu machen
r selbst den
ator, würde
Verhältniß-
zu befestigen.
Deutschland
agen könnte.
zige Mann
des Debats
r einlegen
e benutzen.
Deutschland
nn England
Frage auf-
einem Tele-
ein Trupp
liener und
aben 1500
Deutsch-pro-
tschland!
er deutsches
Durch den
ung sehen
ert. Rührig

und mit zäher Beharrlichkeit, unter Benutzung aller dem deutschen Wesen entgegenwirkenden Strömungen, verfolgt dieser seine Ziele. Die Zustände, welche er den deutschen Regierungen abgerungen hat, liegen ihm nur neue Mittel des Angriffs. Auch die größere Mäßigung und die Friedfertigkeit, welche er bis jetzt zur Schau trägt, dienen ihm zur Gewinnung weiterer Vortheile. Die größten Einflüsse hat der Protestantismus jedesmal dann erlitten, wenn die Hierarchie sich auf den Friedensfuß mit der Staatsgewalt zu setzen wußte.

Wir fürchten den Feind nicht. Der Herr Jesus Christus, das alleinige Haupt der Kirche, sitzt im Regiment. Sein Wort der frei und seligmachenden Wahrheit ist uns Schwert und Schild, und unser Glaube an ihn ist der Sieg, der die Welt überwunden hat! — Wir wissen auch wohl: um den drohenden Gefahren zu begegnen, kommt es in erster Linie darauf an, daß jeder Bekenner des Evangeliums in seinem Kreise und nach seinem Verufe sich die Pflege und Vertheidigung evangelischen Glaubens und Lebens anlegen sein läßt. Was in solcher Weise theils zum Aufbau, theils zur Abwehr von einzelnen Männern, welche die Waffen des Geistes zu führen wissen, und von Vereinen bisher schon geschehen ist, achten wir hoch. Aber es hieße die Gefahr unterschätzen und unsere Pflicht verkennen, wenn wir meinten, es sei damit genug gethan.

Der machtvollen Einheit Roms steht die deutsch-evangelische Christenheit in trauriger Zerrissenheit gegenüber. Die Landeskirchen, in welche sie zerfällt, sind durch ein so loses Band verknüpft und im Uebrigen so sehr gegen einander abgeschlossen, daß das evangelische Gemeinbewußtsein verkümmert.

Noch viel verderblicher ist der Parteieifer, welcher die besten Kräfte verzehrt und eine geistliche positive Entwicklung des deutschen Protestantismus lähmt. Während wir uns über innerliche Fragen entzweien, schreitet der Feind, der uns zu vernichten strebt, unaufhaltsam vor. — Dazu hat er in unserem eigenen Lager gefährliche Bundesgenossen. Die in vielen und einflussreichen Kreisen verbreiteten falschen Paritäts- und Toleranz-Begriffe leisten ihm willkommene Hülfen, und der Materialismus, in welchen ganze Schichten unseres Volkes versunken sind, nicht minder aber der religiöse Indifferentismus bahnen ihm den Weg zur Herrschaft.

Solch eine Lage erfordert große Ziele und umfassende Mittel! Alle, welche ein Herz für unsere Kirche haben, Alle, welche von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß allein die Treue gegen das göttliche Wort und der endliche Sieg der evangelischen Wahrheit unser Volk zur Erfüllung seines weltgeschichtlichen Berufes auch fernherhin befähigen kann, müssen sich zusammenschließen zu gemeinsamer Arbeit und gemeinsamem Kampf!

Dies erzwingend und in diesem Geiste haben bereits am 5. October v. J. evangelische Männer aus allen Theilen Deutschlands, von mannigfaltiger Berufsstellung und aus verschiedenen kirchenpolitischen Parteigruppen, einander die Hände gereicht, um ihre Glaubensgenossen aufzurufen zu einem

evangelischen Bunde,

dessen Zweck die Wahrung der deutschprotestantischen Interessen ist. Das Programm dieses Bundes ist folgendes: Der evangelische Bund bekennt sich zu Jesu Christo, dem eingebornen Sohn Gottes, als dem alleinigen Mittler des Heils und zu den Grundsätzen der Reformation.

Die Aufgabe des Bundes ist eine zweifache. Er will im Kampfe gegen die wachsende Macht Roms die evangelischen Interessen auf allen Gebieten wahren, der Beeinträchtigung derselben durch Wort und Schrift entgegengetreten, dagegen allen Bestrebungen wahrer Katholicität und christlicher Freiheit im Schooße der katholischen Kirche die Hand reichen. — Er will andererseits gegenüber dem Indifferentismus und Materialismus der Zeit das christlich-evangelische Gemeinbewußtsein stärken, gegenüber dem lähmenden Parteieifer den innerkirchlichen Frieden pflegen, gegenüber der landeskirchlichen Getheiltheit des evangelischen Deutschlands die Wechselbeziehungen zwischen den Angehörigen der einzelnen Landeskirchen beleben und mehren.

Zur Erfüllung dieser Aufgaben verpflichtet sich jedes einzelne Glied des Bundes an seinem Theile mitzuwirken.

Bedarfs gemeinsamer Thätigkeit organisiert sich der Bund, unter Leitung eines Centralvorstandes, sowie eines weiteren Ausführes, und gliedert in landeskirchliche oder landschaftliche Zweigvereine, über das ganze evangelische Deutschland. — Dem Vorstande tritt an die Seite eine Commission zur Vertretung der evangelischen Interessen in der Presse. — Generalversammlungen vereinigen die Bundesglieder zu persönlichem Meinungsaustausch und zu den für das Ganze maßgebenden Beschlüssen. — Die Kosten des Bundes werden theils durch außerordentliche Zuwendungen gedeckt. (Schluß f.)

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 26. Jan. (Ordensverleihung.) Bei Gelegenheit des am Sonntage abgehaltenen Krönungs- und Ordensfestes haben u. A. erhalten:

den **Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub:** von Kosen, Regierungs-Präsident zu Amsberg;
den **Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife:** Rebe, General-Superintendent zu Münster,
Oswald, Landgerichts-Präsident zu Amsberg;
das **Augethene Ehrenzeichen:** Breitenbach, Gemeinde-Vorsteher zu Kaan,
Sassenheid, Lokomotivführer zu Siegen,
Gier, Lokomotivführer zu Weibach.

* Siegen, 26. Jan. (Zur Wahlbewegung.) In Laasphe wurde in einer am vergangenen Donnerstag abgehaltenen Versammlung der Beschluß gefaßt, sich nach den Vereinbarungen, die die national-liberalen und conservativen Comités des Wahlkreises treffen wurden, zu richten. Herr Forstmeister Wüller leitete die Versammlung, Herr Schreff hielt den einleitenden Vortrag mit warm empfundenen patriotischen Worten. — Im Wahlkreise Altenkirchen-Neuwied wird wiederum Herr Hermann zu Solms-Braunsfels als Candidat aufgestellt werden. — Im benachbarten Nassauischen candidirt wiederum der Herr Regierungspräsident v. Wurmb in Wiesbaden. — Das Ereignis des Tages bildet in Esen die Aufstellung des Herrn Krupp jr. als Candidat für die Reichstagswahlen, und die Annahme-Erklärung desselben. Man hofft durch die glückliche Wahl den Arbeiterdeputirten Sitzel aus dem Felde zu schlagen.

* Siegen, 26. Jan. (Armen-Unterstützungs-Verein.) In der gestrigen außerordentlichen Vorstandssitzung des Armen-Unterstützungs-Vereins wurde die Abrechnung über die stattgehabte Lotterie vorgelesen und genehmigt, daß die dem Verein zurückgefallenen Gewinne unter der Hand verkauft werden. Der Vorstandsantrag wird die hierzu nöthigen Schritte vorbereiten. — Es nahm alsdann der Vorstand davon Notiz, daß der Vorsitzende und der stellvertretende Vorsitzende, die Herren Knops und H. Klein, eine Wiederwahl ablehnen und sich bereit erklären, in der Eigenschaft als Bezirks-Vorsteher (Armenpfleger) dem Vorstand anzugehören, falls sie für 2 ausstehende Mitglieder gewählt werden. Es wurde einstimmig beschlossen: der am 7. Februar stattfindenden General-Versammlung zum 1. Vorsitzenden den Herrn Bauunternehmer Gottw. Schneider und zum 2. Vorsitzenden den Herrn Stadtschreiber Jung vorzuschlagen, nachdem die Herren Pfarrer Vorländer und Ahmann die ihnen angetragene Stellung abzulehnen für nöthig erachtet haben. Die General-Versammlung ist nunmehr definitiv auf

Montag den 7. Februar, Abends 8 Uhr anberaumt mit Tagesordnung: 1. Bericht des Vorsitzenden, 2. Bericht des Mandanten, 3. Bericht der Rechnungsrevisoren und Dechargirung des Mandanten, 4. Etat pro 1887, 5. Wahl der Rechnungsrevisoren, 6. Wahl des Gesamt-Vorstandes.

* Siegen, 26. Jan. (Concert.) Das nächste Concert in der Reihe der üblichen Winter-Concerts ist das am kommenden Sonntag im Saale der Bürgergesellschaft stattfindende des „Siegener Männergesangs-Vereins“ unter Leitung des Herrn Paul Reim. Einem empfehlenden Hinweis auf daselbe bedarf es eigentlich nicht; ist doch die Thatfache noch zu frisch im Gedächtnis, unter welcher besonderen, den Verein in höchster Weise ehrenden Umständen die Verleihung einer Medaille an denselben, gelegentlich eines Gefangenschafts-Festes in Köln, sich vollzog. Die gelangenen Mittel und Leistungen des Vereins sind wahrhaft brillant zu nennen. Das Programm (f. Inzeratenteil) ist auch diesmal wieder ein äußerst reichhaltiges, ein Wechsel zwischen ersten und zweiten Sachen, leichteren und schwierigen Compositionen, zwischen Gesamt- und Einzel-Vorträgen. Auch das sonstige Element kommt in der „Gemeinderaths-Sitzung in Albenhausen“ zum vollen Recht. Einige genussreiche Stunden sind dem Besucher gegen mäßiges Eintrittsgeld gesichert, und für die junge Welt — wir wollen das nicht unterdrücken lassen — bietet sich nach dem Concert noch willkommene Gelegenheit zu einem Tanzgange. Was will man mehr!

* Siegen, 26. Jan. (Unfug.) In vergangener Nacht wurde in das hiesige Polizeigefängnis ein in der Hülfskloster wohnender, nach hier zugezogener Mann mit seinen beiden erwachsenen Söhnen eingebracht, welche letztere in barbarischer Weise ihren Vater durch Schläge ins Gesicht maltraktirten. Das ganze Gesicht war blutig und verschwollen. Sie führten zur Entschuldigung ihrer That die Nothwendigkeit des Vaters gegen die Seinen vor. Ganz ohne Grund muß das nicht gewesen sein, denn kurz nach der Entlassung des Vaters kam auch schon die Tochter angetanzt, um die Anklage zu erheben, daß dieser sie mit gezogetem Messer verfolgte. Schöne Zustände das!

* Hildesbach, 24. Jan. (Unglücksfall.) Die letzten Tage der vorigen Woche brachten wieder einen Unglücksfall bei hiesigem Bahnhause. In dem Einschnitte zwischen Hildesbach und Saarhausen wurde ein Arbeiter beim Abheuern eines Schusses von einem abfliegenden Steine so schwer am Unterleibe verletzt, daß er am zweiten Tage nachher unter großen Schmerzen verstarb. Er hatte sich während des Abheuerns kaum 50 Meter vom Bohrloche entfernt, hinter einen vorliegenden Felsen gestellt und wurde so getroffen. Die Leute werden zu unvorsichtig und zu gleichgültig gegen die Gefahr, welche sie fortwährend umgibt.

— Grudbrück, 21. Jan. (Der erste Spatenstich) erfolgte soeben, Mittags 1 Uhr, zum Neubau der Theilstrecke Grudbrück-Obernord der Lebensbahn Hildesbach-Laasphe.

* Vom hohen Westerwald, 25. Jan. (Arbeiterkolonie.) Kinderkrankheiten. Reichstagsmandat.) Die in Elsenroth bestehende Arbeiterkolonie zählt gegenwärtig 43 Personen, auf welcher der Bestand vorläufig bestehen bleiben muß, solange die Witterung Beschränkungen im Freien nicht zuläßt. Erst mit Eintritt besserer Witterung können weitere Aufnahmen gemacht werden. Bekanntlich betragen die Verpflegungskosten pro Mann und Tag 40 Pf. — Seit Wochen herrschen in der Kinderwelt mehrerer Dörfer (Homburg, Waigandshain, Liebenfeld u.) böseartige Krankheiten (Watern, Diphtheritis), denen leider manches junge Menschenleben schon zum Opfer gefallen ist. Die Schulen mußten geschlossen werden. — Wie wir aus besserer Quelle erfahren, hat Herr Landespräsident von Wurmb sich wieder zur Annahme eines Mandats für den Reichstag bereit erklärt. Bei der letzten Wahl siegte derselbe mit ganz geringer Majorität über den freisinnigen Kandidaten. Die Stimmung im Volke ist diesmal für die gute Sache eine viel günstigere. Wenn alle reichsfreundlichen Wähler am 21. Februar ihre Schuldigkeit thun, gelingt es wieder, Herrn von Wurmb durchzuführen, trotz der eifrigen Agitation der Herrn „Volksbeglitzer“.

— Dillenburg, 24. Jan. (Diehölzsbahn.) Wie wir aus besserer Quelle erfahren, wird das Projekt einer Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Dillenburg nach Stralsberg nach der Staatsregierung noch im Laufe dieser Session dem Landtage vorgelegt werden. An der Genehmigung dürfte nicht zu zweifeln sein. Da die betheiligten Gemeinden und Privaten bereits die von ihnen verlangten Leistungen unter Beihilfe des Kreises in vollem Umfange übernommen haben, so erscheint der für die Entwicklung des Diehölzsbahns bedeutungsvolle Bahnbau gesichert, sofern, was zu hoffen steht, der Communalantrag den beantragten Zuschuß von 50,000 M. bewilligt. Unter diesen Umständen können die Arbeiten vielleicht schon im nächsten Sommer in Angriff genommen werden. (3.f.d.D.)

Bermischtes.

— Cassel, 20. Jan. (Eingekerkertes Familien-drama) wurde heute vor dem hiesigen Schwurgerichte verhandelt. Unter der schweren Anklage wegen Gattens, bezw. Vatersmordes stehen der Landwirth Andreas Schneider, dessen Mutter Lucie Sauerwein und deren Sohn Valentin Sauerwein, sämtlich aus Friedlos bei Hersfeld. Die Angeklagte Ehefrau Sauerwein war in erster Ehe an einen Schneider verheiratet, aus welcher Ehe der Mitangeklagte Schneider stammt. Ihr zweiter Gatte, der Landwirth Georg Sauerwein, wurde nun in der Nacht zum 26. Sept. v. J. das Opfer eines Verbrechen, er wurde durch unzulässige Schläge mit einem stumpfen Instrumente todtgeschlagen und es sind die Angeklagten beschuldigt, dieses Verbrechen begangen zu haben, und zwar absichtlich und mit Vorlag. Die Angeklagten leugnen hartnäckig und behaupten, der alte Sauerwein sei an jenem Abend zum Fischen auf unberechtigtem Gebiete gegangen und müsse dabei von Feinden überfallen und scharflich ausgerichtet worden sein, denn mitten in der Nacht hätten sie auf dem Hof ein Wimmern und Stöhnen gehört und seien hinausgegangen und hätten dann ihren Mann, bezw. Vater halbtodt gefunden und sofort zu Bette gebracht. Nun erst entdeckten sie die vielen schweren Wunden, und während sie die Wunden abgewaschen, sei Sauerwein verstorben. Eine derartige Erzählung machten sie dem Bürgermeister und den Verwandten, doch keiner glaubte es. Der gerichtliche Befund ergab, daß der Körper Sauerweins auf das allergeringste mißhandelt und zerfallen worden war. Eine Reihe absolut tödtlicher Kopfwunden, mehrere Beine-, Schenkel-, Arm- und Rippenbrüche wurden konstatiert, kurz es war fast kein heiles Glied mehr am ganzen Leibe. Die Anklage nimmt an, daß die Angeklagten den alten Mann im Bette überfallen und ermordet haben, denn draußen auf dem Hofe und weiter war auch nicht die geringste Blutspur zu finden. Daß die Ehefrau wiederholt geäußert, „wenn nur der alte Freier weg wäre, dann wäre es gut“, und weiter: „Wenn nur jemand meinen Mann todtschlage, es würde ihm nicht viel passieren“, wird von mehreren Zeugen übereinstimmend bezeugt. Es hat wiederholt ernste Zwistigkeiten zwischen den Angeklagten und dem Getödeten gegeben, weil die Frau ihren Sohn erster Ehe vorzog. Zwei Wunden haben am fraglichen Abend im Sauerweinschen Hause dumpfe Schläge und Wimmern und Stöhnen gehört, zu zwei anderen haben die beiden mitangeklagten Söhne am fraglichen Tage geäußert, wenn heute Abend der „Alte“ wieder zankt, dann wollen wir aber mal ordentlich draufhauen. — Das Urtheil wird erst morgen gesprochen.

— Paris, 24. Jan. (Hinrichtung.) Das Ehepaar Thomas, welches im Vorjahre die alte Mutter der Frau verbrannte und deshalb zum Tode verurtheilt wurde, ist heute früh in Montmartre hingerichtet worden.

— Schreiben eines Franzosen an eine Berliner Firma.) Eine Berliner Fabrik hatte einem Advokaten in Ghatelleraut ein französisches Circular zugesandt, in welchem sie denselben bat, ihr die Häuser in der Stadt zu nennen, welche in den Artikel der Firma Handel trieben. Darauf hat nun der hiesige Franzose mit einem Schreiben geantwortet, das in Uebersetzung also lautet: „Ghatelleraut, den 13. Januar. Unverschämtes Volk! Ich bin Franzose und Patriot! Dehhalb fasse ich das Circular, das Sie an mich gerichtet haben, als eine Beleidigung an trotz Ihrer niedrigen und abgekauften Witten. Wenn es in Frankreich einigen Personen einfallen sollte, die feig genug sind, mit ihnen die geringsten Verbindungen und den geringsten Handel zu haben, so betrachten wir dieselben als unwürdig, Franzosen zu sein. Die große Mehrheit, fast die Gesamttheit haßt und verachtet Euch, Ihr Bande von Unrath, abscheuliche Rasse von Räubern und Vandalen. Sie bitten mich, Ihnen darin beizustimmen, zu sein, Ihre gefälligen Fabriate bei uns zu verkaufen. Würde ich in Ghatelleraut nur einen einzigen Kaufmann kennen, der im Stande wäre, Ihre Offerten entgegenzunehmen und irgend etwas von Ihnen zu kaufen, ich würde ihn sofort der Verachtung seiner Mitbürger preis geben. Er sollte unter dem Gewicht seiner Schande zusammenbrechen! Ich habe zwei Söhne, welche ich mehr als das Leben liebe, und mein Glück sollte

groß sein an dem Tage, wo ich dieselben zu der vollständigen Vernichtung Preußens beitragen sehen würde. Zittert, wenn der Tag der Rache kommt, denn er wird furchtbar sein; dies wenigstens wünsche und hoffe ich. Ihn sehen und dann sterben. Es ist ein Franzose und Republikaner, der so zu Euch spricht. Aber Ihr achtet weder die Ehre noch die Freiheit. Feile Sklaven! Gabriel Brunet.“

— (Ein schwachbedecktes Leben) hat dieser Tage seinen Abhluß gefunden: das des Obersten Miquel Lopez, welcher den unglücklichen Kaiser Max verrathen hat. Joh. Scherr bemerkt von demselben: „Der Oberst Miquel Lopez, ein Oheim der Frau Marchallin Bazaine, auch Ritter der Ehrenlegion, soll den Erzherzog um 10,000 Refos an Gecobedo verrathen und verkauft, das heißt an jenem Morgen den Belagerern das Thor von La Cruz aufgethan und sie sogar bis in das Schlafzimmer Maximilian's geführt haben. Allem nach, was man von diesem Lopez weiß, war er ganz der Mann, dazu, diese Infamie zu begehen. Prinz Salin berichtet, daß nach seiner und des Erzherzogs Gefangennahme in ihrer Gegenwart ein höherer republikanischer Offizier den Lopez laut als Verräther bezeichnet und hinzusetzt: „Solche Leute benutzt man und giebt ihnen dann einen Fußtritt.“

— (Daß man Heiteres auch in der trockenen Rangliste finden kann), das zeigt der Abschnitt „Reserve-Offiziere“, in welchem der Zufall zwei Namen in einer Weise vereinigt hat, die komisch wirkt. Bei dem zweiten Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 27 find unmittelbar hinter einander zwei Seconde-Lieutenants verzeichnet, von denen der eine Glimm, der andere Stengel heißt. Nun fehlt bloß noch Feuer, und das Mäuschen hätte losgehen können.

Ziehung der 4. Classe 175. Kgl. preuß. Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der am 24. Jan. fortgesetzten Ziehung fielen Vormittags:

3 Gewinne von 10,000 M. auf Nr. 42,313 44,528 49,470.

2 Gewinne von 5,000 M. auf Nr. 994 96,991.

24 Gewinne von 3,000 M. auf Nr. 164 5970 15,774 17,363 24,927 31,572 33,386 33,982 39,443 43,796 63,446 84,024 89,601 94,323 95,171 113,134 116,971 117,432 119,142 124,724 139,621 143,109 148,116 183,424.

21 Gewinne von 1,500 M. auf Nr. 4556 11,538 22,252 35,966 39,969 44,104 46,216 50,167 53,991 66,129 70,410 70,511 71,722 91,291 104,703 111,064 121,178 138,367 176,784 181,574 182,629.

39 Gewinne von 500 M. auf Nr. 3473 3604 4178 6234 9809 13,550 17,900 23,243 24,136 26,140 42,237 46,608 53,455 54,890 55,124 60,777 63,833 65,953 69,471 69,758 71,868 75,153 76,503 79,533 109,786 113,055 115,716 120,289 125,811 149,242 158,630 160,050 160,256 170,944 177,686 181,381 181,574 185,850 187,173.

24. Jan. Nachm. 2 Gewinne von 10,000 M. auf Nr. 23,362 52,813.

3 Gewinne von 5,000 M. auf Nr. 2133 133,373 186,058.

33 Gewinne von 3,000 M. auf Nr. 9912 10,024 10,051 14,316 15,228 20,873 22,128 25,880 30,403 41,342 45,846 48,606 49,340 58,039 66,194 69,491 82,563 91,339 98,820 112,423 112,799 114,934 117,941 118,721 121,266 124,151 126,042 140,455 141,639 146,060 180,834 183,406 187,476.

37 Gewinne von 1,500 M. auf Nr. 7256 11,170 15,857 27,374 32,577 36,887 54,129 55,787 59,528 71,572 74,258 75,803 87,929 88,641 89,309 91,226 91,562 93,487 102,413 105,523 109,825 115,975 129,844 136,438 145,860 153,464 154,635 157,340 162,527 170,637 175,337 181,710 184,422 185,120.

31 Gewinne von 500 M. auf Nr. 14,815 22,546 46,241 48,064 52,638 57,115 58,004 58,977 68,641 73,737 83,139 88,766 95,808 97,009 106,981 112,430 118,189 124,760 130,101 139,782 141,134 148,382 155,881 158,293 171,327 176,282 177,148 183,098 185,030 185,544 189,105.

Bei der am 25. Januar fortgesetzten Ziehung fielen Vormittags:

1 Gewinn von 100,000 M. auf Nr. 143,869.

1 Gewinn von 50,000 M. auf Nr. 49,041.

1 Gewinn von 30,000 M. auf Nr. 43,713.

1 Gewinn von 15,000 M. auf Nr. 91,573.

6 Gewinne von 10,000 M. auf Nr. 1286 16,199 46,356 84,939 131,210 180,885.

4 Gewinne von 5,000 M. auf Nr. 18,755 129,976 153,744 183,466.

27 Gewinne von 3,000 M. auf Nr. 2933 12,618 27,633 32,963 37,582 43,867 44,285 49,869 64,263 64,566 67,159 72,151 77,951 81,914 84,791 107,704 113,128 115,234 117,858 127,578 138,848 144,397 147,152 153,279 155,885 155,905 185,011.

29 Gewinne von 1,500 M. auf Nr. 30,085 31,923 43,698 44,873 45,573 46,097 48,425 51,874 58,894 66,153 67,803 77,823 81,371 86,325 104,067 111,330 138,379 141,047 153,204 160,600 160,733 162,504 166,394 172,031 176,059 183,469 183,545 185,602 188,818.

47 Gewinne von 500 M. auf Nr. 3494 4270 12,487 14,151 16,514 22,568 30,993 38,388 39,188 41,910 44,911 48,454 50,037 50,665 55,328 58,164 60,000 71,112 76,081 77,505 79,012 81,960 85,515 86,503 98,095 125,504 126,183 127,539 129,770 131,622 143,813 150,070 150,074 155,962 159,700 161,861 161,905 162,741 163,078 167,907 169,831 174,831 174,535 174,835 174,931 178,274 179,879 186,531.

25. Jan. Nachm. 1 Gewinn von 100,000 M. auf Nr. 96,109

1 Gewinn von 50,000 M. auf Nr. 129,025.

1 Gewinn von 15,000 M. auf Nr. 107,602.

1 Gewinn von 10,000 M. auf Nr. 84,155.

2 Gewinne von 5,000 M. auf Nr. 99,472 126,937.

22 Gewinne von 3,000 M. auf Nr. 2412 3593 5391 35,598 38,992 51,427 84,000 90,002 93,368 108,750 112,120 123,628 135,381 150,840 151,457 154,562 160,084 161,289 162,485 165,759 166,739 167,692.

37 Gewinne von 1,500 M. auf Nr. 9197 13,313 18,569 28,513 41,195 54,035 57,513 59,184 64,302 73,716 82,273 86,128 93,119 93,220 97,607 108,336 108,981 112,572 128,628 129,984 132,869 138,606 144,167 145,401 153,060 163,472 166,337 166,344 170,061 172,380 173,043 174,432 174,640 176,107 178,828 186,316 186,446.

40 Gewinne von 500 M. auf Nr. 547 5639 5717 7384 9277 9769 13,009 15,016 15,802 24,452 28,428 32,014 32,559 40,565 40,818 55,092 61,470 69,812 75,750 89,180 89,977 92,964 100,436 101,533 109,716 119,819 120,077 125,797 135,782 156,174 160,139 161,846 165,738 171,075 172,390 175,312 175,541 177,609 185,223 186,621.

Ueber Leibesverstopfung. Die Verstopfung, welche darin besteht, daß unverdauliche Stoffe, die der Körper absondern sollte, in demselben zurückgehalten werden, hat hauptsächlich ihren Grund in einer gewissen Trägheit und Erschlaffung der Unterleibsorgane, welche die Darmbewegung verlangsamt und die ringförmigen Muskeln nicht so viel Spannkraft entwickeln läßt als erforderlich wäre, um durch ihr Zusammenziehen die Entleerung zu bewerkstelligen. Verbleibt die zu verdauende Nahrung zu lang in den Gedärmen, so entstehen Gase (Blähungen) und ein unangenehmes Drücken, das Gefühl des Gespanntseins bemächtigt sich des Körpers, besonders bei einigemmaßen fettleibigen Personen (bei Schwängern oder nach den Wochenbettern häufig). Man klagt über Kopfschmerz, Schmerzen in der Brust, dem Rücken, Unterleib, im Magen und den Därmen, Schwindel, Blutandrang, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Müdigkeit in den Gliedern, Appetitlosigkeit und betrachtet diese Erscheinungen als selbstständige Leiden, während sie nur secundär sind und durch die Verstopfung verursacht werden. Der beste Beweis hierfür ist der, daß, sobald Entleerung eintritt, auch die übrigen Schmerzen schwinden. In dieselben Fällen werden die Apotheker H. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich à M. 1 in den Apotheken) von vielen Ärzten als das beste Mittel bezeichnet, weil es angenehm, sicher und absolut unschädlich wirkt.

25. Jan. Nachm. 1 Gewinn von 100,000 M. auf Nr. 96,109

1 Gewinn von 50,000 M. auf Nr. 129,025.

1 Gewinn von 15,000 M. auf Nr. 107,602.

1 Gewinn von 10,000 M. auf Nr. 84,155.

2 Gewinne von 5,000 M. auf Nr. 99,472 126,937.

22 Gewinne von 3,000 M. auf Nr. 2412 3593 5391 35,598 38,992 51,427 84,000 90,002 93,368 108,750 112,120 123,628 135,381 150,840 151,457 154,562 160,084 161,289 162,485 165,759 166,739 167,692.

37 Gewinne von 1,500 M. auf Nr. 9197 13,313 18,569 28,513 41,195 54,035 57,513 59,184 64,302 73,716 82,273 86,128 93,119 93,220 97,607 108,336 108,981 112,572 128,628 129,984 132,869 138,606 144,167 145,401 153,060 163,472 166,337 166,344 170,061 172,380 173,043 174,432 174,640 176,107 178,828 186,316 186,446.

40 Gewinne von 500 M. auf Nr. 547 5639 5717 7384 9277 9769 13,009 15,016 15,802 24,452 28,428 32,014 32,559 40,565 40,818 55,092 61,470 69,812 75,750 89,180 89,977 92,964 100,436 101,533 109,716 119,819 120,077 125,797 135,782 156,174 160,139 161,846 165,738 171,075 172,390 175,312 175,541 177,609 185,223 186,621.

Ueber Leibesverstopfung. Die Verstopfung, welche darin besteht, daß unverdauliche Stoffe, die der Körper absondern sollte, in demselben zurückgehalten werden, hat hauptsächlich ihren Grund in einer gewissen Trägheit und Erschlaffung der Unter

Gesellschaft Erholung zu Siegen.
Samstag den 29. Jan., Abends 8 Uhr,
Liebhabetheater
mit nachfolgendem Tanz.
Eintritt: 50 Pfennig.
Der Vorstand.

**Siegener
Männer-Gesang-Verein.**
Sonntag den 30. Januar 1887, Abends 8 Uhr,
im großen Saale der Bürgergesellschaft:
CONCERT
unter Leitung des Herrn Paul Reim.

- Programm:**
1. a) Im Krug zum grünen Kranze von C. Böllner.
b) Volkslied, arrangirt von Speidel.
 2. Wandertied, Tenor-Solo von Fesca.
 3. Sonntag auf dem Meere von G. A. Heinze.
 4. Der Garfner, Tenor-Solo von R. Schumann.
 5. Sängermarsch von J. Otto.
 6. Pause.
 6. Wach auf, du schöne Träumerin, Männerquartett mit Tenor-Solo von R. Heyer.
 7. Vom Rhein von Max Bruch.
 8. Der arme Peter, Tenor-Solo von R. Schumann.
 9. a) Wenn Zweie sich gut find von C. Kremser.
b) Sonnige Welt von J. Danber.
 10. Eine Gemeinderathssitzung in Albernhausen. Komische Scene im Costüm auf der Bühne von R. Heinze.

Eintrittskarten à M. 1.- sind vorher zu haben bei den Gastellen der Erholung und Bürgergesellschaft, bei den Herren Herrn. Montanus, W. Welle, Friseur Schmidt und Carl Hees in Sieghütte. Preis an der Caffee M. 1.25. Den passiven Mitgliedern werden die Karten durch die Post zugestellt.

Der Vorstand.

In zwei Qualitäten

halte ich
Stab-Walzeisen und zwar in einer billigeren la. Handelsqualität und in einer besseren prima Qualität in allen Dimensionen, ferner: Winkel-, Fenster- und Gitter-Eisen, Eisenbleche,

Träger-Eisen

in allen Profilen, sowie gußeiserne Säulen und andere Gegenstände zu Bauzwecken; Gasrohre, Bleirohre, Zink- und Weißbleche, Gußstahl, Kupfer, Blei, Zinn und andere Metalle, sämtliche Eisen-, Stahl- und Metallwaaren, Maschinenzüge, Winden, Mutter-schrauben, Mutter-n und Schrauben aller Art, Drahtstifte und Dornnägeln, Werkzeuge für Schlosser und Schmiede, Gummiwaaren und Kohlen u. s. w. stets auf Lager Bahnhof Haardt vorrätig und verlaufe solche zu Fabrikpreisen.
Bei Bezügen von T- und Walzeisen in Waggonladungen besonders günstige Preise.
Preise, Prospekte resp. Zeichnungen, auf gefl. Anfragen sofort. — Prompte Lieferung.

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg.
Eisen- und Metall-Handlung.

Rund-eisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorrätig.

**Die
Möbel-Fabrik & -Handlung
von
H. NIES,
Siegen, Bahnhofstraße,**
hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- und Polsterwaaren, vom Einfachsten bis zum Feinsten, bei billigen Preisen bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.
Musterbücher und Zeichnungen stehen zu Diensten.



Bestes Schmiermittel
für Maschinenteile aller Art:
Feinste Russische Mineralöle,
durchaus säure- und harztfrei, vorzüglich in Reinheit und Klarheit, unübertrefflich in Schmierfähigkeit, bedeutend billiger und dabei ergiebiger als alle andern Schmieröle.
ROBERT ZAPP,
DÜSSELDORF und BAKU (Russland).

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung unentwerrücklich 10., 11. und 12. März 1887.

Geldgewinne: 75 000 Mark, 30 000 „, 15 000 „, 2mal 6000 „, 5mal 3000 „, 12mal 1500 „ u. s. w.
Loose à M. 3.00

vorrätig bei
Herm. Montanus,
Buchhandlung,
Siegen, Markt 362.

Gesellschaft Harmonie

Ferndorf.
Freitag den 28. cr.,
Ballotage.

**Kaiser-Punsch,
Selter-Punsch,
Schwedischen Punsch**
empfehlen
Conditor Reuter.



**Möbel-Fabrik & -Handlung
Wilhelm Sommer, Siegen,
Sandstrasse 824 2.**



Eigene
Polster-Werkstatt.

Bestsortirtes Lager jeder Art Möbel von den feinsten bis zu den einfachsten.

Eigene
Tischler-Werkstatt.



10 komplette Musterzimmer (in getrennten Räumen) sind stets zur Ansicht aufgestellt.

Uebernahme ganzer Haus- und Zimmer-Einrichtungen in jeder Holz- und Stylart.



Karneval.

Sämtliche Lieferungen und Arrangements für karnevalistische Vereine übernimmt das

Masken-Garderobe-Geschäft

H. Lehn,
Friseur, Siegen.



Schwarze Kleiderseide,

garantirt echt — mindestens so billig wie von auswärts bezogene — empfehle in schönster Auswahl.

Muster stehen gerne zu Diensten.

Eberh. Wurm, Markt.

Königl. Lehranstalt für Obst- u. Weinbau in Greifheim a. Rh.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß im Monat März d. J. folgende Kurse in unserer Anstalt abgehalten werden:

1. Obstbaukursus für Geistliche, Lehrer, Gartenbesitzer und Landwirthe vom 1. bis 24.
 2. Baumwärtterkursus in derselben Zeit.
 3. Weinbaukursus vom 7. bis 19. und
 4. Weinveredlungskursus vom 15. bis 16.
- Der „halbjährige Spezialkursus für Obst- und Weinbau“ beginnt am 15. April.

Programme werden unentgeltlich von der Direktion der Lehranstalt abgegeben, an welche auch die Anmeldungen zu richten sind.

Der Direktor Goette.

Die Leihbibliothek für das reisende Publikum

besitzt Unteraufstellungen in jeder größeren Stadt Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz. Gegen einmalige Bezahlung von 3 M. erhält man einen Band, welcher bei jeder beliebigen Filiale gegen eine Gebühr von

nur 20 Pfennig

jederzeit umgetauscht wird.

Untersuchungsstelle Nr. 47, Carl Heifer I, Köhrstraße.

Bekanntmachung.

Nachdem die Stadtkassen-Rechnung pro 1886/87 revidirt und begutachtet ist, wird dieselbe gemäß § 69 der Städte-Ordnung vom 25. d. Mts. ab 14 Tage lang im Zimmer Nr. 7 des Rathhauses zur Einsicht der Gemeindeglieder offen gelegt.
Siegen, 21. Januar 1887.
Der Magistrat.
Delius.

Bekanntmachung.

Morgen am 27. d. Mts., Vormittags, werden in dem Hause des Herrn Dr. Ernst, Wilhelmstraße 1038, russische Schornsteine ausgetraut.
Siegen, den 26. Januar 1887.
Die Polizeiverwaltung.

Glas-Luft-Jalousien

in Fenstern, Thüren, Oberlichtern etc.
(Deutsches Reichs-Patent 33 073)
empfehlen in allen Größen billigst.
Friedrich Hinderthür.



Von Samstag ab stets
Münchener Kaiser-Bräu
in Etich bei
Herrn Schwarz,
Köhrerstraße.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Die ordentliche General-Verammlung des Armen-Unterstützungs-Vereins wird hiermit auf

Montag den 7. Februar,

Abends 8 Uhr,

im Saale des Herrn F. Koch am Markt anberaumt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstehenden.
 2. Bericht des Revidenten.
 3. Bericht der Rechnungsrevisoren und Begutachtung des Revidenten.
 4. Etat pro 1887.
 5. Wahl der Rechnungsrevisoren.
 6. Wahl des Gesamtvorstandes.
- Siegen, den 25. Januar 1887.
Der Vorsitzende: Knops.

Schneppenkauten

Sonntag, 30. Januar cr.,

Nachmittags 4 Uhr,

4. Abonnements-Concert

der

Siegener Kapelle.

Neues Programm. „Die Reise um die Welt in 15 Minuten“, Potpourri von Schreiner.

Entree für Nichtabonnenten 50 Pfg.

Ad. Vogel.

Roth und weiße

Disconto-Notas

vorrätig bei
C. Buchholz.

Die elektrischen Zahnalsbänder

besfordern das Zahnen leicht u. schmerzlos.

à Etich 1 Mark.

Gallipin

ist wie nachgewiesen das beste Mittel gegen

Gähneraugen, Warzen, Hornhaut etc.

à Etich 60 Pfennig.

Mecher Migraine-Crayon.

Der „Migraine-Crayon“ ist von

ärztlichen Autoritäten als das gegen Mi-

graine, nervösen Kopf- und Zahnschmerz,

wie auch gegen Rheumatismus wirkungs-

vollste, kühlende und schmerzstillende Mittel

anerkannt und empfohlen.

Anwendung: Man bestreicht einfach

wiederholt die schmerzhaften Stellen (bei

Zahnschmerz die Wangen).

Zu haben bei

Carl Heifer I, Köhrstr.

Gewaschene Rußkohlen,

Stückkohlen,

melirte Kohlen,

Braunkohlen,

Braunkohlenbriquettes,

Schmiedekohlen,

alles in Prima Waare, liefert

waggonweise und in Fuhren, äußerst

billig
Friedrich Gimbel.

Loose

zur

Kölner Dombau-Lotterie à 3 Mark,

Älmer Münsterbau-Lotterie à 3 „

sind zu haben bei
M. Rüd.

z. d. 3 e. B.

Krankheitsverhältnisse bedingen die hier-

mit ausgedehnte Aufhebung des auf

den 30. Jan. anberaumten Baues.

Der Vorstand.

Evangel. Gottesdienst

in Siegen.

Sonntag den 29. Januar,

Vorbereitung zum hl. Abendmahl

9 Uhr Morg. : Kühn.

Sonntag den 30. Januar 1887.

IV. n. Epiphantas.

7 1/4 Uhr Morg. : Hr. Achenbach.

9 1/2 „ : Hr. Dammann, Offen.

Heil. Abendmahl.

2 Uhr Nachm. : Hr. Vorlaender.

Verantwortl. Redakteur: in Vertretung G. Buchholz.

Verleger: J. Klein.

Druck u. Expedition von G. Buchholz, Siegen.